

NACHRICHTENINFO



Geleitwort	02 . 03
Jahresmitgliederversammlung des Fördervereins	04 . 05
Auszeichnung für Hubertus Knabe	06 . 07
FV-Mitglied Klaus Kordon stellt neuen Roman vor	08 . 09
FV-Mitglied Jürgen Wagentrotz finanziert 10.000 Bücher zum Mauerfall	10
BMG-Pressestelle besucht die Gedenkstätte	11
Stasi-Live-Haft Internet Kunstaktion	12 . 13
MP Wolfgang Böhmer vor dem 2. Hohenschönhausenforum	14 . 15
Buchvorstellung: Doppelt verfolgt. Das widerständige Leben des Arno Wend	16
Förderverein auf Vortragsreise	17
Schülerseminar zum 20. Jahrestag des Mauerfalls	18 . 19
Eine gelungene und eine mißlungene Ausstellung zum Kalten Krieg	20
„Krank nach DDR-Haft“	21
Kurznachrichten	22 . 23
„Das andere Haus VIII“ – Übernachten im Ex-Knast	24
Die Linkspartei verharmlost die DDR	25
Buchtipp „Der lange Arm der Stasi“	26
Buchtipp „Die Schuld der Mitläufer“	27
Buchtipp „Glienicke – Vom Schweizerdorf zum Sperrgebiet“	28



Geleitwort

Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

der neu gewählte Vorstand kann dank des überzeugenden Votums der Jahresmitgliederversammlung seine Arbeit in alter Formation fortsetzen. Wir danken für Ihr Vertrauen und werden uns weiterhin darum bemühen, in Sinne der Satzung tätig zu werden. Die Aufgabe aller Mitglieder besteht darin, „die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen als zentralen Ort der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland und kulturelles Denkmal von gesamtstaatlicher Bedeutung materiell und ideell zu fördern“ (§ 2 (1) Satzung).

In diesem Zusammenhang habe ich eine lästige Pflicht zu erfüllen. Ich muss sie im Auftrag des Schatzmeisters an die Zahlung des Jahresbeitrags erinnern. Eine verbesserte Beitragsdisziplin erleichtert unsere finanzielle Planung und kommt unmittelbar der Arbeit der Gedenkstätte zu Gute. Wir bitten sie deshalb sehr herzlich um Verständnis, dass wir Sie Anfang 2010 schriftlich an möglicherweise noch ausstehende Mitgliedsbeiträge erinnern werden.

Das Nachrichteninfo erscheint erstmals in einem Umfang von 28 Seiten. Damit wird sichtbar, dass die Aktivitäten des Fördervereins und der Gedenkstätte deutlich zugenommen haben. Über diese können sie sich jederzeit aktuell

informieren (www.foerdereverein-hsh.de sowie www.stiftung-hsh.de). Während der Jahresmitgliederversammlung wurde von mehreren Mitgliedern der erfreuliche Wunsch geäußert, stärker an der Arbeit des Vorstands beteiligt zu werden. Der Vorstand wird dieses Thema auf seiner nächsten Sitzung erörtern.

Ein gutes Beispiel für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern und Vorstand hat im zu Ende gehenden Jahr die Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU/CSU (MIT) gegeben. Dank des Engagements unseres Mitglieds Hans-Dieter Lehnen konnte der Förderverein auf der MIT-Bundesdelegiertenversammlung mit einem Informationsstand 400 Gäste auf seine Ziele aufmerksam machen; Bundeskanzlerin Angela Merkel eingeschlossen.

Ausdrücklich danken möchte der Förderverein auch seinen Mitgliedern Jürgen Wagentrotz und Ferdinand Stern. Der Schweizer Unternehmer und der Kommunikationsberater und Gründer der Agentur Stern unterstützen die Arbeit des Fördervereins und der Gedenkstätte in vielfältiger Weise.

Es stimmt zuversichtlich, dass die Schriftstellerin Herta Müller vor wenigen Wochen mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet worden ist. Die Rumäniendeutsche wurde in ihrer Heimat vom Geheimdienst Securitate verfolgt und lebt seit 1987 in Berlin. Der

Vorstand hat Frau Müller gratuliert und sich dafür bedankt, dass sie sich 2007 als Mitglied der Jury für den seinerzeit ausgelobten „Walter Linse Preis“ zur Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur zur Verfügung gestellt hatte.

„Ich wünsche mir, ich könnte einen Satz sagen, für alle, denen man in Diktaturen aller Tage, bis heute, die Würde nimmt“, hat Herta Müller aus Anlass ihrer Preisverleihung formuliert. Welch ein Unterschied zu jener widerwärtig-zynischen Aussage von Günter Grass, Literaturnobelpreisträger von 1999, der die DDR einst eine „kommode Diktatur“ genannt hat. Es mussten 10 Jahren vergehen, bis die „Gegen-Grass“ dem Literaturnobelpreis seine Würde zurückgeben konnte.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen im Namen des Vorstands ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute, Glück und Gesundheit im Neuen Jahr!

Ihr Jörg Kürschner

Spendenkonto des Fördervereins

Commerzbank Berlin . Kontonummer 622 622 900 . Bankleitzahl 120 400 00

Impressum

Herausgeber	Förderverein Gedenkstätte Hohenschönhausen Nibelungenstraße 36 A . 13465 Berlin Telefon/Fax + 49 . 30 . 22 48 99 20 www.foerdereverein-hsh.de . info@foerdereverein-hsh.de
Text/Redaktion	Dr. Jörg Kürschner, Andreas Borsch
Layout	Anne Dück
Auflage	500 Druck-Exemplare

Jahresmitgliederversammlung des Fördervereins

von FV-Mitglied André Gaedecke

Als sich die Mitglieder des Fördervereins für die Gedenkstätte Hohenschönhausen am 16. November 2009 zu ihrer diesjährigen Jahresmitgliederversammlung in schon traditioneller Weise in den Räumen der Saarländischen Landesvertretung beim Bund trafen, hatten sie allen Grund, eine positive Bilanz zu ziehen.

Vereinsvorsitzender Dr. Jörg Kürschner nannte in seinem Rechenschaftsbericht unter anderem das Buch „Vernehmungprotokolle“ von Jürgen Fuchs, dass durch die Unterstützung des Vereins im Jahr 2009 eine Neuauflage erleben konnte. Dazu kamen Vorhaben der Pädagogischen Arbeitsstelle der Gedenkstätte. Eine Projektwoche „Geschichte zum Anfassen“, die eine Berliner Schulklasse mit den Vernehmungsmethoden der DDR-Staatssicherheit und den Haftbedingungen in deren Zentralen Untersuchungsgefängnis konfrontierte, wurde ebenfalls mit Mitteln des Fördervereins gefördert.

Dieselbe Unterstützung wird auch die Wanderausstellung „Haftort Berlin-Hohenschönhausen“ erfahren, die vor allem an Schulen gezeigt werden soll und damit erhebliche Wissenslücken der nachwachsenden Generation schließen oder wenigstens vermindern soll. Insgesamt stellte der Förderverein im Jahr 2009 finanzielle Mittel in Höhe von ca. 8400 Euro zur Verfügung. Weiterhin unterstützt er die Installation einer Monitorstation mit DVD-Spieler für das ehemalige Haftkrankenhaus und wird

die Mittel in Höhe von ca. 3.200 Euro zur Verfügung stellen, wenn die logistischen Voraussetzungen erfüllt sind.

Der Hohenschönhausen-Preis zur Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur wurde zum Ende des Jahres 2008 erstmalig vergeben und ging an den Schriftsteller Joachim Walther. Vor allem die Laudatio des Festredners, Bundesminister a. D., Klaus von Dohnanyi stieß auf eine große und positive Resonanz. Im Jahr 2010 soll die zweite Preisverleihung ausgerichtet werden.

Der Vorstand betrieb auch im Jahr 2009 eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, um sein Anliegen zu propagieren. Dazu gehörten enge Kontakte zu den Landesvertretungen, zu den Bundesministerien und die Teilnahme an diversen Veranstaltungen wie dem „Tag der offenen Tür“ der Bundesregierung oder der Bundesdelegiertentagung der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU/CSU, wo der Förderverein jeweils mit Infoständen vertreten war. Diese Aktivitäten wirkten sich auch positiv auf die Entwicklung der Mitgliederbilanz aus, heute gehören dem Förderverein 134 Mitglieder an.

Das „Nachrichteninfo“ erfreut sich einer großen Beliebtheit nicht nur in der Binnenkommunikation, sondern auch bei den Besuchern der „Buchhandlung 89“, wo regelmäßig Exemplare ausliegen. Auch die Spendenentwicklung gestaltete sich zufriedenstellend, muss aber mit Blick auf die Finanzierung des Hohen-



Landesvertretung Saarland beim Bund – seit 2003 jährliche Gastgeberin des Fördervereins

schönhausen-Preises (Preisgeld 5.000 Euro) noch gesteigert werden.

Mit Freude nahmen der Vorstand und die Mitglieder des Fördervereins zur Kenntnis, dass die Verstärkung der Bemühungen zur Aufklärung über die SED-Diktatur und die Auseinandersetzung mit der sozialistisch-kommunistischen Ideologie auch im Koalitionsvertrag zwischen CDU/CSU und der FDP ihren Niederschlag fanden.

In der anschließenden Diskussion zum Rechenschaftsbericht mahnten die

anwesenden Mitglieder eine bessere Einbeziehung der Vereinsbasis in die Arbeit durch den Vorstand an. Bei den anschließenden Vorstandswahlen wurden Dr. Jörg Kürschner als Vereinsvorsitzender, Matthias Bath als Stellvertreter, Holger Krestel als Schatzmeister, Hubertus Fedke als Schriftführer sowie Vera Lengsfeld und Stephan Hilsberg als Beisitzer/innen bestätigt. André Gaedecke und Jürgen Merschmeier werden auch in Zukunft als Kassensprüfer tätig sein.

Auszeichnung für Hubertus Knabe

von Jörg Kürschner



Bundespräsident Horst Köhler und Gedenkstätten-
direktor Hubertus Knabe

Bundespräsident Horst Köhler hat zwölf
Gegner des SED-Regimes mit dem
Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Aus der Geschichte der DDR lasse sich
lernen, „was Mut bedeutet und Zivil-
courage, die in einer Diktatur noch viel
mehr erfordert als in einem Rechts-
staat“, sagte Köhler bei der Ordensver-
leihung im Schloss Bellevue.

Dass DDR-Deutsche trotz des Risikos
jahrelanger Haft für ihre Rechte und ihre
Freiheit gekämpft hätten, „verdient
unsere Hochachtung“. FV-Gründungs-
mitglied Freya Klier, Regisseurin und
Autorin, sowie der Liedermacher

Stephan Krawczyk, beide Mitbegründer
und Symbolfiguren der DDR-Friedens-
bewegung, begleiteten den Festakt mu-
sikalisch.

Ausgezeichnet wurde u. a. Gedenkstät-
tendirektor Hubertus Knabe als „einer
der konsequentesten Vertreter der
Interessen der Opfer der SED-Dikta-
tur“, wie es in der amtlichen Begrün-
dung heißt.

„Sein Einsatz gilt insbesondere der
Aufklärung von Verbrechen der SED-
Diktatur und von Verstrickungen einzel-
ner Personen und Institutionen in Ost
und West in Aktivitäten der Staats-
sicherheit der DDR“, sagte Köhler bei
der Verleihung des Verdienstkreuzes
am Bande.

Knabe ist der einzige unter den Geehr-
ten, der in Westdeutschland aufge-
wachsen ist. Die Auszeichnung sei
weniger eine persönliche Ehrung als
eine Würdigung der Arbeit der Gedenk-
stätte, betonte Knabe.

In gleicher Weise geehrt wurden auch
Jörg Drieselmann und Roland Geipel.

Drieselmann ist Leiter der „Forschungs-
und Gedenkstätte Normannenstraße“,
dem ehemaligen Sitz des DDR-Minis-
teriums für Staatssicherheit. Als 18jähri-
ger Lehrling in Erfurt wollte er am
13. August 1974 auf die Getöteten an
der innerdeutschen Grenze aufmerk-
sam machen. Er wurde zu vier Jahren
und drei Monaten Haft verurteilt und



Bundespräsident Horst Köhler im Kreis der Kämpfer gegen die kommunistische Diktatur
(Fotos: Bundesregierung, Steffen Kugler)

später von der Bundesregierung freige-
kauft. Heute sorgt er mit Führungen
durch die ehemaligen Amtsräume von
Stasi-Chef Erich Mielke, dass die Erin-
nerung an das DDR-Unrecht wach
gehalten wird. Drieselmann ist zugleich
Mitglied des wissenschaftlichen Beirats
der Gedenkstätte Berlin-Hohenschön-
hausen.

Der Geraer Pfarrer Roland Geipel hatte
bereits Jahre vor der friedlichen Revo-
lution in der DDR Andersdenkende
unterstützt. So ermöglichte er Friedens-
und Umweltgruppen Versammlungen,
Künstlern mit Auftrittsverbot bot er in
Kirchenräumen eine Bühne. Nach der

Wiedervereinigung hat er in Gera die
„Gedenkstätte Amthordurchgang“ mit
aufgebaut, die die politische Verfolgung
in den zwei deutschen Diktaturen ein-
drucksvoll dokumentiert.

FV-Mitglied Klaus Kordon stellt neuen Roman vor

von FV-Mitglied Hubertus Fedke

„Ich bin sehr stark verletzt gewesen und musste daher Zeit vergehen lassen, ein ehrliches und getreues Bild wiederzugeben.“ So antwortete Klaus Kordon auf die bohrende Frage einer der zahlreichen Zuhörer, warum erst 35 Jahre nach missglückter Flucht das Buch über die Zeit von 1973 bis 1989 erschienen ist. Es handelt sich im Übrigen um einen Roman, nicht um eine Autobiographie: „Ich weiß nicht, wie ich war und wie ich bin. Ich bin Erzähler. Mein Alter Ego Manfred Lenz ist eben nicht 100prozentig Ich“

Klaus Kordon, das Mitglied unseres Fördervereins Berlin-Hohenschönhausen, hat im Laufe seines Lebens ein umfangreiches Werk geschaffen. Rund 70 Titel füllen die Regale in den Bibliotheken, Abteilung Kinder- und Jugendbücher. Es wäre aber falsch, Klaus Kordon als bloßen Kinder- und Jugendbuchautor zu würdigen. Er ist Autor für alle Altersgruppen. Zu seinem Oeuvre zählen Lyrik und zahlreiche Erzählungen. Dies beweisen auch seine namhaften nationalen und internationalen Preise. Seine Texte sind exakt recherchiert und es gelingt ihm gleichermaßen Erwachsene und Jugendliche mit seinen Geschichten und Figuren anzusprechen. Zu vielen Werken sind übrigens Materialien für den Schulunterricht erschienen. „Kaum einer erzählt deutsche Geschichte so gut wie Klaus Kordon“, heißt es anerkennend.

Der 1943 in Ost-Berlin geborene Klaus Kordon landete nach einem missglück-



Buchvorstellung in Hohenschönhausen (v.r.n.l.: stellv. Gedenkstättenleiter Siegfried Reiprich, Klaus Kordon, Tochter und Ehefrau des Schriftstellers, FV-Vorstand Hubertus Fedke)

ten Fluchtversuch 1972 in der Stasi-Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen. Dort saß er ein Jahr lang, davon vier Monate in Einzelhaft, bis er schließlich 1973 in den Westen gelangte.

Seine Kindheit und Jugend, seine Erfahrungen mit der Diktatur in der DDR bis hin zum Stasi-Knast in Berlin-Hohenschönhausen verarbeitete Klaus Kordon aus der Sicht seines Alter Egos Manfred Lenz im 800 Seiten starken Roman „Krokodil im Nacken“ (Verlag Beltz&Gelberg). Hierfür erhielt Klaus Kordon 2003 den Deutschen Jugendliteraturpreis.

In der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen fand im September 2009 die Buchpremiere seines neuen Romans mit dem aussagekräftigen Titel „Auf der Sonnenseite“ statt, ebenfalls bei Beltz&Gelberg erschienen. „Das Krokodil im Nacken“ scheint besiegt:

Lenz lebt nun, nach der Ausreise aus der DDR, in der Bundesrepublik. Mal kommt ihm der Westen vor wie ein Platz an der Sonne, mal wie ein Hai-fischbecken. Klaus Kordons deutsch-deutsche Lebensgeschichte reicht bis zum Fall der Mauer im Herbst 1989.“

Die Buchpremiere in der Gedenkstätte moderierte die Journalistin Shelly Kupferberg. Ihr gelang es, die Persönlichkeit Klaus Kordon sowie sein neues Werk äußerst einfühlsam vorzustellen und die Zuhörer auf die Lektüre neugierig zu machen. Mit ihren Fragen bewegte sie den Autor, differenziert über Personen und Hintergründe des Romans „Auf der Sonnenseite“ zu berichten.



Klaus Kordon diskutiert mit Shelly Kupferberg (Deutschlandradio/rbb)

„Ich bin kein Historiker, sondern ein Erzähler. Aber ich verstehe mich als Chronist der deutschen Geschichte, der weder verharmlost noch verniedlicht, weder übertreibt noch aufbauscht“, so Klaus Kordon. Die Fakten müssen stimmen, die Figuren sollen exemplarisch die Zeit widerspiegeln. Dies bedürfe

sorgfältiger Recherchen und Zeitzeugenbefragungen. Er schreibe mit dem Kopf und mit dem Bauch, mit Verstand und mit Gefühl und möchte ein ehrliches und getreues Bild der Zeit vermitteln. „Auf der Sonnenseite“ sei eine „sinnlich erfahrbare Geschichte, eine Geschichte von unten, von ganz normalen Menschen, ein Buch über Vergangenheitsbewältigung und erfüllte Träume.“

Unserem Vereinsmitglied Klaus Kordon wünschen wir für seinen neuen Roman eine große Verbreitung unter Jugendlichen und Erwachsenen.

Wir empfehlen, das Buch „Auf der Sonnenseite“ bei der Buchhandlung '89 unter Tel. 030 98 60 82 507 oder per E-Mail: buchhandlung89@stiftung-hsh.de zu bestellen.

Klaus Kordon: Auf der Sonnenseite. Verlag Beltz&Gelberg, 304 Seiten, 16.95 Euro

FV-Mitglied Jürgen Wagentrotz finanziert 10.000 Bücher zum Mauerfall

von Jörg Kürschner



Autor und Zeitzeuge Karl-Heinz Richter im Carl-von-Ossietzky-Gymnasium

20 Jahre nach dem Mauerfall hat die Gedenkstätte 10.000 Bücher mit Berichten von Maueropfern an Schüler in ganz Deutschland verteilt. Die Aktion startete Anfang November mit der Übergabe der ersten Bücher an mehrere Klassen des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums in Berlin-Pankow. Das von Gedenkstätdirektor Hubertus Knabe herausgegebene Buch mit dem Titel „Die vergessenen Opfer der Mauer“ versammelt auf 363 Seiten Berichte von Menschen, die nach Fluchtversuchen in Haft kamen (siehe Nachrichteninfo 16, S. 20f). Karl-Heinz-Richter scheiterte Anfang 1964 bei dem Versuch, auf den „Moskau-Paris-Express“ aufzuspringen, als dieser streng bewacht den Bahnhof Berlin-Friedrichstraße verließ. Schwer verletzt wurde Richter in das Stasi-Untersuchungsgefängnis Berlin-Pankow gebracht, seine Verletzungen wurden nicht ausreichend behandelt. 45 Jahre später führt

er Besucher durch die Gedenkstätte und klärt diese über die Verbrechen der Kommunisten auf.

Das Ossietzky-Gymnasium geriet 1988 in die Schlagzeilen als acht Schüler, darunter der Sohn von FV-Gründungsmitglied Vera Lengsfeld, wegen „staatsfeindlichem Verhalten“ von der Schule geworfen wurden. Die couragierten Jugendlichen hatten sich geweigert, ihre Unterschriften unter einen Aushang gegen Militärparaden zurückzuziehen. Ex-Volksbildungsministerin Margot Honecker drängte persönlich auf eine drastische Bestrafung der Schüler. Das Projekt „10.000 Bücher zum Mauerfall“ ist von FV-Mitglied Jürgen Wagentrotz finanziert worden. Der ehemalige DDR-Flüchtling hatte das Buch am Frankfurter Flughafen gesehen und sich spontan dazu entschlossen, 10.000 Bücher zu stiften.

BMG-Pressestelle besucht die Gedenkstätte

von Jörg Kürschner

Nach einer Bundestagswahl und vor Bildung einer neuen Regierung konzentriert sich das Interesse der Journalisten auf die Koalitionsverhandlungen. Während CDU/CSU und FDP also mit vielen Experten und Papieren ein neues Regierungsbündnis schmiedeten, hielten sich die Anfragen an die Pressestellen der Bundesministerien in engen Grenzen.

seine Mitarbeiter zu einem Besuch der Gedenkstätte einzuladen.

Ende Oktober konnten sich Vater, der während der Großen Koalition zeitweise auch das Amt des Vize-Regierungssprechers wahrnahm, und seine knapp 20 Mitstreiter über die Verbrechen der kommunistischen Diktatur informieren.

Anlass für den Sprecher des Bundesgesundheitsministeriums, Klaus Vater,



Presse- und Öffentlichkeitsreferat des Bundesgesundheitsministeriums, vorn Jörg Kürschner

Stasi-Live-Haft Internet Kunstaktion

von Jörg Kürschner



Carl-Wolfgang Holzapfel, links Hubertus Knabe, rechts Franziska Vu

Der einstige Stasi-Häftling Carl-Wolfgang Holzapfel ist Ende Oktober für drei Tage in sein früheres Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen zurückgekehrt. Bei der ungewöhnlichen Internetkunstaktion „Stasi-Live-Haft“ gegen das Vergessen wurde Holzapfel in einer Zelle eingeschlossen und per Webcam rund um die Uhr gefilmt.

Die Idee hatte neben Holzapfel die Fotokünstlerin Franziska Vu. Gerade im 20. Jahr des Mauerfalls sollten junge Menschen angeregt werden, sich mit den Schattenseiten der DDR zu befassen, betonte Vu. Sie kündigte zusätzlich zu den Webbildern Fotos vom Aufenthalt an, die später in einer Wanderausstellung gezeigt würden. Und so wurde der 65jährige in Original Häftlingskleidung in einer Zelle einge-

schlossen. So sollte der damalige Alltag der Häftlinge realitätsgenau gezeigt werden. Dazu gehörte auch, dass sich Holzapfel tagsüber nicht in sein Häftlingsbett legen durfte.

Im Internet konnte die Aktion unter www.stasi-live-haft.de verfolgt werden.

„Ich habe mich mental gut vorbereitet“, antwortete Holzapfel zu Beginn des Einschlusses auf die Frage, ob ihn nicht in der Zelle furchtbare Erinnerungen an seine Haftzeit überwältigen würden. Er wisse natürlich nicht, was der nächste Tag bringe. „Aber anders als vor 44 Jahren weiß ich, in sieben Tagen ist die Sache vorbei“, meinte der „Häftling“.

Die Aktion war für eine Woche geplant, doch brach Holzapfel seinen Aufenthalt

in der Zelle nach drei Tagen ab. Die psychische Belastung sei zu groß gewesen, sagte er. Holzapfel wurde in den 1960er Jahren zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt und saß neun Monate in Einzelhaft in Hohenschönhausen. Er ist Vorsitzender der „Vereinigung 17. Juni“.

Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe begrüßte das Projekt und versicherte Holzapfel seiner Hochachtung. Er sei sich bewusst, dass die Aktion „etwas Irritierendes und Verstörendes hat“. Allerdings dürfe die DDR nicht nur „vom Ende her“, dem Mauerfall, gedacht werden. Knabe fügte hinzu,



Franziska Vu erläutert die Kunstaktion



Medienandrang in der Gedenkstätte

dass die Gedenkstätte für die Aktion nur als Gastgeber fungiere.

Die Aktion wurde organisiert von der renommierten Agentur Stern, Wiesbaden, unseres Mitglieds Ferdinand

Stern. Er sah sich bestätigt durch das überwältigende Medienecho, das die Aktion ausgelöst hatte, „von Japan über Brasilien bis in die USA, von Deutschland gar nicht zu reden“. Jürgen Wagentrotz gehört darüber hinaus zu den FV-Mitgliedern, die den Widerstand gegen das Vergessen seit Jahren nachhaltig fördern. Auch der Vorstand des Fördervereins hat nach kontroverser Diskussion beschlossen, die Aktion finanziell zu unterstützen.

MP Wolfgang Böhmer vor dem 2. Hohenschönhausenforum von FV-Mitglied André Gaedecke



Engagierte Diskussion auf dem Podium

Zwanzig Jahre, nachdem in den ehemaligen Ostblockstaaten die Kommunisten mit Schimpf und Schande aus ihren Ämtern verjagt wurden, kehren die ehemaligen Staatsparteien scheinbar gewandelt wieder an die Macht zurück. In Ungarn stellen sie die Regierung, in Berlin ist die Partei Die LINKE an der Landesregierung beteiligt und wurde in

der Bundeshauptstadt, die 28 Jahre durch eine Mauer geteilt war, bei den Bundestagswahlen am 27. September 2009 stärkste Partei.

Diesem Phänomen nachzuspüren und nach Antworten auf die Frage zu suchen, warum der Kommunismus trotz seiner Verbrechen während des 20. Jahrhunderts schon wieder auf dem Vormarsch ist, war Thema des 2. Hohenschönhausenforums, am 26. November 2009 in den Räumen des ehemaligen Zentralen Untersuchungsgefängnisses des Ministeriums für Staatssicherheit.

Als Referenten hatten sich unter anderem der Politikwissenschaftler Professor Dr. Stéphane Courtois, der sich als Mitautor des „Schwarzbuchs des Kom-



Gedenkstätdirektor Hubertus Knabe, Ministerpräsident Wolfgang Böhmer und Rita Schorpp, Konrad-Adenauer-Stiftung

munismus“ international einen Namen machte und der sachsen-anhaltinische Ministerpräsident Professor Dr. Wolfgang Böhmer angesagt.

Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe verwies in seinem Eingangsstatement darauf, dass rund 70 Prozent der Ostdeutschen den Sozialismus für eine gute Idee halten, die nur schlecht ausgeführt wurde, für 41 Prozent war die DDR kein Unrechtsstaat. Auf den nach wie vor starken Einfluss von Illusionen sowie alten und neuen Netzwerken ehemaliger Funktionsträger und Machteliten verwies Stéphane Courtois in seinem Beitrag. Noch immer sind für viele Akteure des linken Spektrums Gewalt und Terror legitime Instrumente zur Schaffung einer vermeintlich „besseren Welt“, während die Demokratie bei der Mehrheit der Menschen in Ostdeutschland und in Osteuropa noch immer nicht fest verankert ist. Allerdings hätte man sich hierbei vom Referenten ein stärkeres Eingehen auf die vielfach sehr schmerzvollen Folgen des ab 1990 einsetzenden Transformationsprozesses für viele Menschen, der oft mit einer Missachtung bisher gelebter Biografien verbunden war, gewünscht.

„Unser größter Reichtum sind unsere Unterschiede“ leitete Ministerpräsident Böhmer seinen Beitrag ein, um sich anschließend mit den eingängigen und scheinbar humanistischen Vorstellungen von Gleichheit und ihren oftmals verheerenden Folgen in der praktischen Umsetzung auseinanderzusetzen. Trotz-

dem werde die Verführbarkeit bestimmter Menschengruppen für egalitäre Ideen und die damit verbundenen autoritären Denkstrukturen nicht verschwinden, mahnte der Politiker.

Dazu gehört auch eine Mentalität, die für alle Schwachstellen den Staat verantwortlich macht und von diesem sogar die Lösung höchst privat bedingter Probleme einfordert, was von den gewendeten kommunistischen Parteien schamlos ausgenutzt wird. Diese spielen jede Schwachstelle zur Systemkrise hoch, ohne selbst wirklich tragfähige und vor allem mehrheitsfähige Lösungen anbieten zu können.

Insgesamt regten die einzelnen Beiträge und vor allem die sehr engagierten Diskussionen mit dem Publikum zum weiteren Nachdenken an und vermittelten so manch neue Einsicht, ohne dass man den Ehrgeiz hatte, die endgültige Wahrheit zu finden. Eins steht jedoch mit Sicherheit fest, in der Auseinandersetzung mit einer der gefährlichsten Utopien der Menschheitsgeschichte ist wohl noch sehr lange kein Ende abzusehen. ■

Buchvorstellung: Doppelt verfolgt. Das widerständige Leben des Arno Wend

von André Kockisch

Keine andere Partei hat so unter dem DDR-Sozialismus gelitten wie die SPD. Beispielhaft steht dafür das Schicksal des 1906 geborenen Arno Wend. Der Historiker Mike Schmeitzner hat in seinem Buch „Doppelt verfolgt: Das widerständige Leben des Arno Wend“ den Lebensweg des Sozialdemokraten nachgezeichnet. Rund 40 Teilnehmer konnten am 1. Dezember einem Vortrag des Historikers über den mehrmals Verfolgten Wend beiwohnen - direkt über dem „U-Boot“, dem sowjetischen Untersuchungsgefängnis der Vierziger und Fünfziger Jahre.

Von den Nationalsozialisten verfolgt, kam Wend nach dem Krieg zurück in

seine Heimatstadt Dresden, wo er einer der führenden Köpfe der sächsischen SPD wurde. 1948 verhaftete ihn die sowjetische Geheimpolizei und brachte ihn in ihre zentrale Untersuchungsanstalt nach Berlin-Hohenschönhausen. Ein Jahr saß er in dem dunklen Kellergefängnis unter unsäglichen Bedingungen. 1950 wurde er zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Als man ihn fünf Jahre später begnadigte, siedelte er in die Bundesrepublik über, wo er 1980 starb.

Berlins Staatssekretär für Justiz, Hasso Lieber, würdigte den Autor für seine Arbeit. Schmeitzner zeichne „ein ausgewogenes und detailliertes Bild von einem Mann, der mit einer bisweilen an Sturheit und Unerbittlichkeit grenzenden Gradlinigkeit für seine Überzeugungen eingetreten ist.“



Staatssekretär Hasso Lieber, Mitglied des Stiftungsrats der Gedenkstätte

Förderverein auf Vortragsreise

von Jörg Kürschner



Der frühere saarländische Wirtschaftsminister Horst Rehberger im Gespräch mit Jörg Kürschner (FV) und Peter Stefan Herbst (Saarbrücker Zeitung)

Die Villa Lessing in Saarbrücken, eine Bildungsstätte die sich dem Liberalismus verpflichtet fühlt und deshalb der FDP nahe steht, nutzte den 20. Jahrestag des Mauerfalls, um an die Menschenrechtsverletzungen des SED-Regimes zu erinnern.

stand der Förderverein Rede und Antwort. Nach dem einleitenden Vortrag „Vom Unrecht des SED-Regimes und seiner Aufarbeitung“ entspann sich eine angeregte Diskussion.

Gerade in Zeiten einer Bagatellisierung der von der DDR begangenen Verbrechen sei es wichtig, an die Verfolgung Andersdenkender durch den Staatssicherheitsdienst zu erinnern, sagte Vize-Vorstandschef Christian Graf Dohna zur Begrüßung der rund 50 Gäste.

Moderiert von Peter Stefan Herbst, Chefredakteur der Saarbrücker Zeitung,

Schülerseminar zum 20. Jahrestag des Mauerfalls

von Steffen Noack



Schulbesuch in der Gedenkstätte – organisiert und betreut von der Pädagogischen Arbeitsstelle

„Vergangene Ereignisse zu beklagen oder zu feiern ist müßig, wenn wir gegenüber den Lektionen, die sie uns vermitteln, die Augen verschließen.“

(Andre Glucksmann)

„Vorhang auf“ – das war der Titel der Seminarzeitung des diesjährigen Internationalen Schülerseminars, ausgerichtet von der UNESCO und der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

Zum 39. Mal trafen sich für fast eine Woche (29.11. – 4.12.2009) Oberstufenschüler aus unterschiedlichen europäischen Ländern, um zum Themenbereich

„Eiserner Vorhang – Fall der Mauer – 20 Jahre später“ zu arbeiten. Dieses Jahr aus Norwegen, Dänemark, Frankreich, Lettland, Litauen, Polen, Ungarn, Dillingen, Hamburg und Berlin.

In verschiedenen Foren wurden Zeitzeugen der Gedenkstätte wie FV-Mitglied Mario Röllig und Mathias Melster, Vertreter von Amnesty International und Human Rights Watch, Autoren wie Hans Christoph Buch u.a. Spezialisten zum Themenbereich befragt. Unter anderem wurde die derzeitige Lage der Menschen- und Bürgerrechte in China (Verfolgung von Sprechern der Charta

08 und die „schwarzen Gefängnisse“ des chinesischen Geheimdienstes) und auf Kuba dargelegt.

Ein Theaterworkshop ließ die Jugendlichen in unterschiedlichen Rollen auftreten, ließ sie Erfahrungen erahnen, die aus einer Situation der Rechtlosigkeit und des Ausgeliefertseins oder der uneingeschränkten Willkür entstehen.

Institutionen wie die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Bundesbeauftragte für die Stasiunterlagen, die Gedenkstätte Berliner Mauer, Amnesty International und die polnische Botschaft, die sich mit der Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur oder derzeitigen Menschenrechtsbrüchen postkommunistischer Regime befassen, wurden in Kleingruppen besucht, deren Repräsentanten befragt, Informationsmaterial gesammelt, um in einer abschließenden Präsentation die Ergebnisse des Seminars zusammenzufassen.

Die Ergebnisse, die präsentiert wurden, fassten die unterschiedlichen Erfahrungen und Arbeitsschritte von fünf ereignisreichen Tagen zusammen. Die kommunistischen Regime waren Herrschaftssysteme, als deren Zentrum die Willkürherrschaft einer Einparteiendiktatur anzusehen ist, die mit Terror und Angst arbeitete. Millionen Menschen wurden zu deren Opfern. Trotz umfassender Unterdrückung gab es zu allen Zeiten verschiedenste Formen der

Gegenwehr und des Widerstands, erst der Wenigen, gegen Ende dann der Vielen. Reformversuche wie in der UdSSR und anderen Ostblockstaaten beschleunigten den Zerfall und führten zum Zusammenbruch des Systems, ein „demokratischer Kommunismus erwies sich (tatsächlich) als gebratener Schneeball“ (L. Kolakowski, 1956).

1989 ist Vergangenheit und nicht Vergangenheit. Die ehrliche Aufarbeitung wird in einigen ehemaligen kommunistischen Staaten verweigert oder verlangsamt, alte, gewendete Kräfte konnten erneut an Einfluss gewinnen. Noch kommunistische Staaten, teilweise modifiziert und um einen starken Nationalismus erweitert, wie China, Nordkorea und Kuba bestehen fort. Im Denken einer nicht unerheblichen Anzahl von Menschen im Westen wie im Osten haben sich Illusionen und Vorstellungen von Paradiesen halten können, denen alte und neue Seelenverkäufer zu entsprechen versuchen.

Die Auseinandersetzung geht also weiter. Einen kleinen Beitrag dazu, dass und wie sie geführt werden sollte, hat das Seminar 2009 leisten können. ■

Eine gelungene und eine mißlungene Ausstellung zum Kalten Krieg

von FV-Mitglied Matthias Bath

Noch bis Ende Januar laufen derzeit in zwei Berliner Bezirken Ausstellungen zur Lokalgeschichte in der Zeit des Kalten Krieges und der Teilung der Stadt.

Ausgehend vom 20. Jahrestag des Mauerfalls zeigt das Heimatmuseum Reinickendorf die Ausstellung „Fluchtziel: Berlin-Reinickendorf“, in deren Fokus die Fluchten und Fluchtversuche über die Grenze bzw. an der Grenze zu Reinickendorf stehen. Ein Raum behandelt die Fluchttunnel, durch die knapp 60 Menschen nach Reinickendorf fliehen konnten. Ein weiterer Raum ist den Toten an der Grenze zu Reinickendorf, ihren Biografien und Fluchtversuchen gewidmet. Es waren überwiegend junge Leute, die hier ihr Leben ließen.

Abgerundet wird die Ausstellung durch Fotos aus der Tätigkeit Reinickendorfer Zollbeamter und der Besonderheiten der damaligen Grenze, wie dem „Entenschnabel“, der die Bundesstraße 96 durchschnitt und ein weiträumiges Umfahren durch Frohnau erforderte.

Einem gänzlich anderen Ansatz folgt die Ausstellung „Aspekte des Kalten Krieges in Steglitz und Zehlendorf. Die Jahre 1945 – 1961“, die in der Schwarzschen Villa gezeigt wird. Hier kann man den Eindruck gewinnen, als sei der „Kalte Krieg“ vor allem von West-Berlin aus gegen das Umland betrieben worden. Die Berliner Blockade wird vorrangig als eine Reaktion auf die Währungsreform in den Westzonen dargestellt, die vom Westen mit der „Wirtschafts-

blockade der SBZ“ beantwortet worden sei. Die Freie Universität war in erster Linie ein Kind der Amerikaner. Weiterschweifig wird über NS-verfolgte SED-Funktionäre berichtet, denen ab 1948 in West-Berlin der Status als „politisch Verfolgter“ aberkannt wurde, weil sie „Anhänger eines totalitären Systems“ waren. Im Kontext der Ausstellung liest sich dabei „totalitär“ so ähnlich wie „politisch mißlieblich“. Völlig ausgeblendet wird die damalige politische Situation der belagerten Stadt. Selbstverständlich gibt es keinen Hinweis darauf, daß es sich bei den Betroffenen um Anhänger eines politischen Systems handelte, das zur gleichen Zeit im Kellergefängnis von Hohenschönhausen hunderte unschuldiger Menschen quälte. Insgesamt kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß mit dieser Ausstellung versucht wird, DDR-Sichtweisen in ein gesamtdeutsches Geschichtsbild zu transformieren. ■

„Krank nach DDR-Haft“

von FV-Mitglied Matthias Bath



Haftfolgeschäden – ein aktuelles Thema

Am 24. Oktober 2009 fand im Berliner Rathaus eine Tagung der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) zum Thema der „Anerkennung von haft- und verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden“ statt. Die Berliner Rechtsanwältin Dr. Ulrike Gukkes erläuterte einleitend die gesetzlichen Regelungen zur Unterstützung von NS-Opfern und DDR-Opfern. Während erstere nach dem „Bundesentschädigungsgesetz“ (BEG), das einen wiedergutmachungsrechtlichen Ansatz hat, Entschädigungsleistungen erhalten, fallen frühere DDR-Häftlinge unter das „Bundesversorgungsgesetz“ (BVG). Das BVG bezweckt aber keine Wiedergutmachung

erlittenen Unrechts, sondern folgt lediglich einem sozialhilferechtlichen Ansatz, Haftfolgen im Nachhinein abzumildern. Diese unterschiedlichen gesetzlichen Ansätze führen zu gravierenden Ungleichbehandlungen beider Verfolgten-Gruppen. Während das BEG von einer Regelvermutung eines Zusammenhanges zwischen erlittener NS-Haft und Gesundheitsschaden ausgeht, kennt das BVG eine derartige Vermutung nicht. Nach dem BEG reicht zur Begründung eines Anspruchs aus, daß die Haft zu 25% für den Gesundheitsschaden ursächlich ist. Nach dem BVG muß der Antragsteller nachweisen, daß die erlittene DDR-Haft zu mindestens 50% für seinen Gesundheitsschaden ursächlich ist. Auch die Leistungen bei Anerkennung eines Haftfolgeschadens fallen nach dem BEG und dem BVG höchst unterschiedlich aus.

In der Abschlusdiskussion zwischen Juristen, Politikern und Betroffenen ging es darum, den Opfern der DDR wenigstens ein bißchen mehr Gerechtigkeit zu verschaffen. Besondere Erwartungen seitens vieler Betroffener werden hierbei an die Adresse der neuen Regierungspartei FDP gerichtet. Schließlich hatte die FDP als Oppositionspartei im Bundestag verlangt, ehemaligen DDR-Häftlingen eine Opferrente von monatlich 500 Euro unabhängig von der Bedürftigkeit zu zahlen und eine Regelvermutung bei verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden auch im BVG einzuführen. ■

Kurznachrichten

■ Nach Ansicht von FV-Gründungsmitglied Stephan Hilsberg hat Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) mit der rot-dunkelroten Koalition ein Stück seiner Identität aufgegeben. Die Koalitionsbildung „wird ihm etwas nehmen, was zu seinen wichtigsten Gut gehört: Souveränität und Glaubwürdigkeit“, erklärte der Mitbegründer der Ost-SPD. Jetzt werde eine Partei, die für Diktaturunrecht und einen Staatsbankrott gesorgt habe, 20 Jahre nach der friedlichen Revolution hoffähig gemacht. „Für mich ist erschreckend, wie sehr diese SPD ihre Mitte verloren hat, betonte der langjährige Bundestagsabgeordnete, der im Herbst aus dem Parlament ausgeschieden ist.

jök

■ Der saarländische Ministerpräsident Peter Müller hat beim zentralen Festakt zum Tag der Einheit vor einer Verharmlosung des Unrechts in der früheren DDR gewarnt. An der Berliner Mauer hätten mindestens 136 Menschen ihr Leben gelassen, es habe keine freien Wahlen gegeben und Oppositionelle seien misshandelt worden, sagte der Bundesratspräsident. Er forderte, das Thema DDR müsse in den Schulplänen eine größere Rolle bekommen.

jök

■ Der frühere SED-Spitzenfunktionär Egon Krenz hat sich in einem Brief an Bundespräsident Horst Köhler gegen eine fortwährende Benachteiligung der Ostdeutschen gewandt.

20 Jahre nach dem Mauerfall seien frühere DDR-Bürger noch immer politisch ausgegrenzt und sozial benachteiligt, verlas Krenz das Schreiben vor mehreren hundert ehemaligen DDR-Grenzsoldaten im brandenburgischen Petershagen. Krenz forderte eine andere Bewertung der DDR-Geschichte. Der Bürgermeister der Gemeinde, Olaf Borchardt (parteilos), bedauerte, dass es nicht gelungen sei, das Treffen unkräftiger Ex-Funktionäre in der Sporthalle zu verhindern.

jök

■ Bodo Ramelow, Fraktionsvorsitzender der Linken in Thüringen, will von Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe 1.400 Euro haben. In einem Interview mit der „Kölnischen Rundschau“ hatte Knabe erklärt: „Es ist sicher kein Zufall, dass sich der Linken-Chef in Thüringen, Bodo Ramelow, gerade eine Stasi-Majorin als Sekretärin ausgesucht hat“. Ramelow verlangte daraufhin eine Unterlassungserklärung, weil die Sekretärin, die jahrelang für ihn im Bundestag tätig war, lediglich Hauptmann bei der Stasi gewesen sei. Durch Knabes Irrtum seien seine „Persönlichkeitsrechte“ verletzt worden. Der Historiker schulde ihm deshalb die Anwaltskosten als „Ersatz des daraus entstandenen Schadens“. Knabe wies die Forderung als „grotesk“ zurück. (aus der „Spiegel“ 47/2009, S. 165)

■ Eine Gedenktafel am früheren Eingang der Stasizentrale in Berlin-Lichtenberg erinnert seit Anfang Dezember an die erste Besetzung des

DDR-Ministeriums für Staatssicherheit kurz nach dem Mauerfall. Am 7. Dezember 1989 erzwangen rund 20 Bürgerrechtler für wenige Stunden den Zutritt zu dem Ministerium. Mit Hilfe eines Staatsanwalts seien Panzerschranke versiegelt worden, sagte der Vize-Vorsitzende der Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS), Ronald Lässig. „Wir befürchteten, dass Akten in großem Stil vernichtet werden“. Auch nachts seien in dem Komplex die Reißwölfe gelaufen. Das Datum sei aber kaum bekannt.

jök

■ Vor zwei Jahren hat Sigrid Paul ihre Lebensgeschichte in dem lesenswerten Buch „Mauer durchs Herz“ veröffentlicht (siehe Nachrichteninfo 10, S. 20). Die SED-Diktatur hat der tapferen Frau übel mitgespielt. Seit 1994 führt Sigrid Paul Besucher durch die Gedenkstätte. Jetzt ist ihr Lebensbericht in englischer Sprache erschienen: „The wall through my heart. Berlin: A Baby between two worlds“.

jök

■ Nach Ansicht von Brandenburgs erster Stasibeauftragten Ulrike Poppe sollten frühere Stasimitarbeiter heute nicht in politischen Spitzenpositionen tätig sein. Wenn sie allerdings das Vertrauen einer Mehrheit der Wähler gewonnen hätten, sei das erst einmal zu akzeptieren – auch wenn einem diese Toleranz nicht leicht falle. Konkret bezog sie sich auf die Vorsitzende der Linksfraktion im Potsdamer Landtag, Kerstin Kaiser, die früher für den DDR-Staatssicherheitsdienst gespitzelt hatte. Poppe

sieht Nachholbedarf bei der Unterstützung ehemaliger Opfer der SED-Diktatur. Sie wolle auch Menschen ermutigen, offen darüber zu sprechen, was sie als eigenes Versagen in der Vergangenheit ansehen. Die ehemalige DDR-Bürgerrechtlerin betonte, es sei ein Versäumnis in Brandenburg, erst 20 Jahre nach der friedlichen Revolution eine Stasibeauftragte bestellt zu haben.

jök

■ Gerald Hennenhöfer ist von Bundesumweltminister Norbert Röttgen zum Chef der Abteilung Reaktorsicherheit berufen worden. Der 62jährige Jurist bekleidete dieses Amt bereits von 1994 bis 1998 unter der damaligen Ressortchefin Angela Merkel. Hennenhöfer hatte ab 1978 als Mitarbeiter der Ständigen Vertretung in Ostberlin bundesdeutsche Häftlinge in DDR-Gefängnissen besucht.

jök

■ Das Theaterstück „Akte R“ von Mirko Böttcher ist mit dem Jugendmedienpreis „Das Rote Tuch“ der SPD ausgezeichnet worden. „Dieses Stück liegt uns sehr am Herzen, da es im Kontext der Erinnerung an den Mauerfall im November 1989 steht und ein politisches Statement ist“, begründete die Juryvorsitzende Carolina Böhm die Entscheidung. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert. „Akte R“ illustriert das Schicksal von FV-Mitglied Mario Röllig, der als Jugendlicher in die Fänge der Stasi geriet (siehe Nachrichteninfo 13, S. 15). Der Förderverein hatte das Theaterstück finanziell unterstützt.

jök

„Das andere Haus VIII“ – Übernachten im Ex-Knast

von FV-Mitglied Matthias Bath

Seit Februar 2008 betreibt die aus Oldenburg stammende Familie Bettex in dem ehemaligen Krankenrevier des früheren DDR-Gefängnisses Berlin-Rummelsburg die Zimmervermietung „Das andere Haus VIII“. Das Fünfraumhotel knüpft bewußt an die schwere Geschichte des Gebäudes an und bietet ein Gegenkonzept zur früheren Nutzung des Gefängniskrankenhauses. Darin wurde jede Zelle abgehört und war mit einer schweren Eisentür verriegelt. Nach dem Mauerfall am 9. November 1989 wurden führende SED-Politiker

wie Ex-DDR-Staatschef Erich Honecker und der frühere Stasi-Minister Erich Mielke hier untergebracht.

Anders als früher halten sich die Gäste des 1879 erbauten Hauses hier freiwillig auf. Sie können kommen und gehen, wann sie wollen, und haben eigene Schlüssel. Die Räume sind heute hell und lichtdurchflutet. Die fünf Übernachtungszellen sind nicht mehr nummeriert, sondern durch Farben gekennzeichnet. Die Einrichtung der acht Quadratmeter kleinen Zellen ist zwar weiter sachlich und schlicht gehalten, aber gleichwohl ästhetisch ansprechend. Bei den funktionalen Stahlmöbeln handelt es sich um Sonderanfertigungen speziell für Zwecke des Hotels. Jede Zelle verfügt heute zudem über einen eigenen Sanitärraum mit Dusche und WC. Der Gast entscheidet heute selbst, ob und mit wem er seine Zelle teilt.

Entstanden ist so ein besonderes Nachtquartier für geschichtsbewußte Berlin-Besucher, direkt am Ufer der Rummelsburger Bucht gelegen, aber nur eine Viertelstunde vom Alexanderplatz entfernt.

Nähere Informationen kann man unter www.dasanderehaus8.de finden. ■



Eingang von Haus VIII, Berlin-Rummelsburg

Die Linkspartei verharmlost die DDR

von FV-Mitglied Vera Glaeseker

Mit einem seltsamen Antrag hat sich die Linksfraction kurz vor dem 20. Jahrestag des Mauerfalls im niedersächsischen Landtag zu Wort gemeldet. Thema: „Aufarbeitung der DDR-Geschichte an niedersächsischen Schulen“.

DIE LINKE.

Darin wird von der DDR als einem „international anerkannten Staat“ gesprochen, auf den viele Menschen Hoffnung gesetzt hätten. Auch die SED wird in einem milden Licht gezeichnet. So sei der Fall der Mauer nicht nur Verdienst der Bürgerrechtsbewegung, sondern auch der innerparteilichen Opposition in der SED gewesen. Kritisiert wird hingegen „die Art und Weise, wie der Anschluss der DDR an die Bundesrepublik vollzogen wurde“. In der Landtagsdebatte lavierte sich der rechtspolitische Sprecher der niedersächsischen Linksfraction, Hans-Henning Adler, um den Begriff „Unrechtsstaat“ herum: „Wir wissen auch, dass die DDR kein Rechtsstaat war. Sie werden aber der Realität nicht gerecht, wenn Sie den Kampfbegriff „Unrechtsstaat“ verwenden.“

Adler warnte davor, „den Unterricht für einseitige Geschichtsdarstellungen zu missbrauchen“ und gab prompt selbst ein Beispiel für merkwürdiges Geschichtsverständnis: er machte Bun-

deskanzler Konrad Adenauer posthum wegen seines Bekenntnisses zur NATO für die Spaltung Deutschlands mitverantwortlich.

Die Linke reagierte damit auf einen gemeinsamen Antrag der Fraktionen von CDU und FDP zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte an niedersächsischen Schulen. Anlass hierfür war eine Umfrage der Freien Universität Berlin gewesen, die bei Jugendlichen eklatante Wissenslücken zur DDR-Geschichte zutage gefördert hatte. Der CDU-/FDP-Antrag wurde von SPD-Abgeordneten unterstützt. ■

„Der lange Arm der Stasi. Persönliche Zeugnisse.“

von Jörg Kürschner

Man kann die Lebensgeschichte von Karl Wilhelm Fricke nicht oft genug lesen. Als Jugendlicher musste er erleben wie sein Vater im Rahmen der Waldheimer Prozesse zu 12 Jahren Haft verurteilt wurde und bald darauf im Zuchthaus starb.



FV-Gründungsmitglied Karl Wilhelm Fricke

Mitte der fünfziger Jahre entführte die Stasi den jungen Journalisten wegen seiner DDR-kritischen Berichterstattung aus Berlin (West), hielt ihn 15 Monate im berüchtigten U-Boot in Hohenschönhausen gefangen und ließ ihn wegen „Boykotthetze“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilen. Fricke's Mutter wurde in dieser Zeit wegen „Staatsverleumdung“ und „Devisenvergehen“ 18 Monate eingesperrt. Stasi-Sippenhaft wie bei den Nazis.

In der Bundesrepublik hat der spätere Deutschlandfunkredakteur zahlreiche Standardwerke über den DDR-Widerstand verfasst. Nach 1989 war Fricke Sachverständiger zweier Enquetekom-

missionen des Bundestages. Jetzt hat das hochgeehrte FV-Gründungsmitglied einen 1998 verfassten Erlebnisbericht in aktualisierter und ergänzter Fassung noch einmal veröffentlicht.

Das Buch enthält zugleich persönliche Zeugnisse weiterer Ex-Häftlinge wie der Journalistin Ellen Thiemann, der Publizistin Uta Franke oder der Musikerin Eva-Maria Neumann. Die Opfer der kommunistischen Diktatur schreiben an gegen die Verharmlosung des Unrechtsstaates; überzeugend und authentisch, da selbst erlebt. Lesen, lesen, lesen!

Der lange Arm der Stasi. Folter, Psychoterror, DDR-Nostalgie. Persönliche Zeugnisse. MM-Verlag, Aachen 2009, 224 Seiten, s-w Fotos, 18 Euro

Roman Grafe „Die Schuld der Mitläufer“

von Jörg Kürschner



Herausgeber Roman Grafe (rechts) während einer Diskussion in der Gedenkstätte

Erneut hat der angesehene Autor und Filmemacher Roman Grafe ein beeindruckendes Buch zum Widerstand in der DDR vorgelegt. „Die Schuld der Mitläufer. Anpassen oder Widerstehen in der DDR“ enthält 22 individuelle Erlebnisberichte von Menschen, die sich in der zweiten deutschen Diktatur mal anpassten oder mit großem Mut Widerstand leisteten. Zu Wort kommen auch zwei Gründungsmitglieder des Fördervereins: Freya Klier und Lutz Rathenow.

Nach einem gescheiterten Fluchtversuch kommt Klier als junges Mädchen in Haft, darf später ihr Schauspielstudium fortsetzen. Eine Ausnahme. „Ich sehe darin ein Zeichen. Stürze mich mit neuem Eifer in dieses Land. Versuche nun, mit vielen anderen meiner Generation, endlich den Sozialismus aufzubauen“, schreibt sie voller Hoffnung. Doch ihre Erwartungen werden bitter enttäuscht. Kompromisse im Theater, um eine Inszenierung zu retten, Kompromisse in der Schule, um der Tochter Nachteile zu ersparen – irgendwann

sagt Klier laut und deutlich: „Ohne mich“. Anfang 1986 bricht sie mit der DDR. „Eine verzweifelte Wut erfasst mich. Ich möchte dieses Land zu scheißen“. Zwei Jahre später verlässt die renommierte Autorin und Regisseurin mit ihrer Familie das ungeliebte Land.

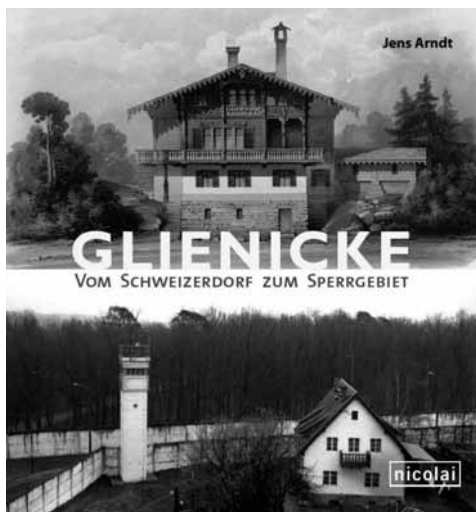
Lutz Rathenow bewacht als 20jähriger die „Staatsgrenze West“ wie der Todesstreifen zwischen den beiden Staaten in Deutschland im SED-Partei-jargon hieß. Am Ende seiner Dienstzeit resümiert der „überzeugte Antipazifist“: „Das DDR-Grenzregime mit seiner Kette von Absurditäten veränderte mich, während ich fast die gesamte Zeit der angepasste Soldat blieb“. Später, als Germanistikstudent an der Universität Jena, gründet er einen oppositionellen Literaturarbeitskreis, wird exmatriculiert, mehrfach inhaftiert und muss als Transportarbeiter seinen Unterhalt verdienen. Die Mitläuferphase ist längst Geschichte.

In den achtziger Jahren engagiert sich der Schriftsteller in der DDR-Friedensbewegung. Zu den Veröffentlichungen des Lyrikers und Prosaautors gehört auch das lesenswerte Kinderbuch „Ein Eisbär aus Apolda“ (siehe Nachrichteninfo 14, S.14)

Roman Grafe (Hg.): Die Schuld der Mitläufer. Anpassen oder Widerstehen in der DDR. Pantheon Verlag, München 2009, 204 Seiten, 14.95 Euro

Jens Arndt „Glienicke – Vom Schweizerdorf zum Sperrgebiet“

von Jörg Kürschner



Hand auf's Herz: Wer wusste, daß die engste Stelle der DDR gerade 15 Meter breit war. Wo?

In dem Dorf Klein-Glienicke, dem „Blinddarm“ der DDR, der, von der Mauer fast vollständig eingeschlossen und nur von Potsdam über eine schmale Brücke erreichbar, nach Berlin-West hineinragte. Die Ost-Enklave gehörte zu den sensibelsten Abschnitten der „Staatsgrenze West“, wurde von den Grenztruppen als „Sondersicherheitszone“ eingestuft. Vor dem Mauerbau war das Dörfchen ein idyllischer Flecken mit alpiner Architektur, der heute als Teil der Potsdamer-Berliner-Gartenlandschaft zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt. Jens Arndt dokumen-

tiert die Geschichte dieses Kuriosums, hat dazu 11 Zeitzeugen befragt, darunter die Stieftochter des Reichskanzlers Kurt von Schleicher, der von den Nazis in seiner Glienicker Villa ermordet wurde. Zu Wort kommt auch ein Major der DDR-Grenztruppen, der durch einen Sprengstoffanschlag, verübt von Westberlinern, sein linkes Augenlicht fast vollständig einbüßte. Daß die Täter nach 1989 angeklagt wurden und der Ex-Grenzer vor Gericht als Zeuge geladen war, hat „mir ein gewisses Vertrauen in das Rechtssystem der Bundesrepublik gegeben“, gibt er zu Protokoll. Eine Lehrerin beschreibt, wie sie zu DDR-Zeiten von einer guten Bekannten bespitzelt wurde. Der Autor, der seit 1999 in Klein Glienicke lebt, berichtet von spektakulären Tunnelfluchten und dem Leben nach dem Mauerfall. Rückübertragungsansprüche dämpften für so manchen Alteingesessenen die Freude über die wieder gewonnene Freiheit. Jens Arndt, ein renommierter Dokumentarfilmer, hat ein beeindruckendes deutsch-deutsches Lese- und Bilderbuch vorgelegt.

Jens Arndt: Glienicke. Vom Schweizerdorf zum Sperrgebiet. Nicolai Verlag, Berlin 2009, 191 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 29.95 Euro

Buchhandlung '89 . Genslerstraße 66 13055 Berlin
 Tel. 030 . 98 60 82 507
 Fax 030 . 49 78 54 80
 E-Mail: buchhandlung89@stiftung-hsh.de